



Mittlerweile



Deeskalationstraining in Goch



Diakonie wählte Mitarbeitervertretung



Eingeladen nach Berlin

SOMMER 2026

Diakonie 
im Kirchenkreis Kleve e.V.

Editorial



Sozialvorstand Pfarrer Joachim Wolff

Liebe Leserin, lieber Leser,

„Man zankt noch immer fort und fort, / es bleibet Krieg an allem Ort, / in allen Winkeln Hass und Neid, / in allen Ständen Streitigkeit.“¹

So beschreibt der Pfarrer und Liederdichter Paul Gerhardt, an dessen 350. Todestag in diesem Jahr erinnert wird, den grausamen Dreißigjährigen Krieg (1618 bis 1648), der ganz Europa verwüstete. Es war ein Religionskrieg zwischen Protestanten und Katholiken, bei dem jede Konfession glaubte, Gott auf ihrer Seite zu haben. Auch Macht- und Gebietsansprüche sowie handfeste wirtschaftliche Interessen wurden militärisch durchgesetzt. Die Friedensbotschaft Jesu wurde mit Füßen getreten. Die Einwohnerzahl vieler Städte halbierte sich in den dreißig Kriegsjahren.

Paul Gerhardt reflektiert das Morden eindringlich:

**Die Last, die ist die Kriegesflut,
/ So jetzt die Welt mit rotem Blut
/ Und heißen Tränen füllt; / Es ist
das Feuer, das hitzt und brennt, /
So weit fast Sonn und Mond sich
wendet.²**

Paul Gerhardt haderte mit Gott:

**Erbarm dich, o barmherzigs
Herz, / So vieler Seufzer, die der
Schmerz / Uns aus dem Herzen
zwingt. / Du bist ja Gott und nicht
ein Stein, / Wie kannst du denn
so harte sein?³**

Gleichzeitig sehnte sich der Liederdichter nach Frieden:

**Ach dass ich hören sollt das
Wort / erschallen bald auf Erden,
/ dass Friede sollt an allem Ort,
/ wo Christen wohnen, werden!
/ Ach dass uns doch Gott sag-
te zu / des Krieges Schluss, der
Waffen Ruh / und alles Unglücks
Ende!⁴**

Erst 1648 beendete der Westfälische Frieden den Krieg in Europa. Die Fürsten im Heiligen Römischen Reich erhielten politische und religiöse Selbstständigkeit. Katholiken, Lutheraner und Calvinisten akzeptierten, dass ihre Konfessionen gleichberechtigt sind. Es wurden auch territoriale Veränderungen vereinbart, die ein dauerhaftes Gleichgewicht der Mächte in Europa sicherstellen sollten.

Paul Gerhardt schrieb dazu:

**Gott Lob! Nun ist erschollen / das
edle Fried- und Freudenwort,
/ dass nunmehr ruhen sollen /
die Spieß und Schwerter und ihr
Mord. / Wohlauf und nimm nun
wieder / dein Saitenspiel hervor,
/ o Deutschland, und sing Lieder
/ im hohen vollen Chor. / Erhebe
dein Gemüte / zu deinem Gott
und sprich: / Herr, deine Gnad
und Güte / bleibt dennoch ewig-
lich!⁵**

Doch auch nach dem Westfälischen Frieden litt die Bevölkerung über Jahrzehnte unter den Kriegsfolgen. Zerstörte Städte, verwüstete Felder, wirtschaftliche Not, Inflation („teure Zeit“) und Seuchen wie die Pest, waren ständige Begleiter.

Trotzdem behält Paul Gerhardt seinen Glauben und dichtet:

**Die Welt, die mag zerbrechen,
/ du stehst mir ewiglich; / kein
Brennen, Hauen, Stechen / soll
trennen mich und dich; / kein
Hunger und kein Dürsten, / kein
Armut, keine Pein, / kein Zorn der
großen Fürsten / soll mir ein Hin-
drung sein.⁶**

Als Zeitzeuge hat Paul Gerhardt den Krieg und seine Folgen beschrieben. Als Christ hat er geglaubt und darauf vertraut, dass

sich Gottes Frieden durchsetzen wird, dass „die großen Fürsten“ Friedensbereitschaft zeigen, die Waffen schweigen lassen, das Völkerrecht wieder anerkennen und einen gerechten Frieden aushandeln. Die Friedenssehnsucht von Paul Gerhardt gilt auch heute für Europa, den Nahen Osten, den Sudan und alle Krisengebiete dieser Welt.

Als Diakonie tragen wir unseren Teil dazu bei, Friedensbereitschaft zu fördern und die Friedensbotschaft Jesu zu leben. Lesen Sie, wie wir Deeskalation regelmäßig trainieren, für Zusammenhalt und Vielfalt werben, Einblicke in die große Berliner Politik ermöglichen, die persönliche Widerstandsfähigkeit schon bei Kindern und Jugendlichen stärken und den Bundesfreiwilligendienst für Jugendliche attraktiv machen. Wir stellen Ihnen auch die neugewählte Mitarbeitervertretung vor und Sie erfahren wieder Interessantes aus unseren einzelnen Arbeitsbereichen.

Mit dieser Ausgabe der *Mittendrין* verabschiede ich mich von Ihnen, liebe Leserin und lieber Leser. Am 1. August werde ich meinen Ruhestand antreten. Zwölf Jahre spannungsvolle und herausfordernde Jahre bei der Diakonie liegen dann hinter mir, für die ich sehr dankbar bin. Marcus Knops wird als Sozialvorstand nachfolgen, um gemeinsam mit Anne Rutjes als Finanzvorständin die Geschicke der Diakonie im Kirchenkreis Kleve zu lenken.

Es grüßt Sie herzlich
Ihr Joachim Wolff

Liedstrophen zitiert nach: Paul Gerhardt; Geh aus, mein Herz, Sämtliche deutsche Lieder, edition chrismon; Frankfurt a.M. 2006)

¹ 91,5

² 130,2

³ 130, 16

⁴ 36, 5 und eg 283,3

⁵ 33,1

⁶ 64, 13 und eg 351, 11

Mitarbeitervertretung und Schwerbehindertenvertretung gewählt

Sie treten für die Rechte der Mitarbeitenden ein



Die neu gewählten Mitglieder der Mitarbeitervertretung vlnr.: Tim Rambach, Stefanie Mücka, Hendrik Hülsmann, Stephanie Janßen und Sigrid Ramme

Goch. Damit es zu einer Wahl kommen kann, sieht das Mitarbeitervertretungsgesetz vor, dass die Mitarbeiterversammlung einen Wahlvorstand bestimmt.

So geschehen im November vergangenen Jahres. Als Wahlvorstand wurden Marcel Nauta, Christof Sieben und Stefan Schmelting bestimmt. Der Wahlvorstand schrieb die Wahl aus und bat die Mitarbeitenden, wahlfähige Mitarbeitende oder sich selbst zur Wahl vorzuschlagen. Bei der Anzahl der Mitarbeitenden in unserer Diakonie (>150) sind 5 Plätze in der Mitarbeitervertretung zu vergeben.

Insgesamt hatten sich sechs Kandidatinnen und Kandidaten zur Wahl am 26. März bereiterklärt. Folgende fünf Mitarbeitende wurden gewählt: Tim Rambach (Soziale Dienste), Sigrid Ramme (Pflege), Stefanie Mücka (Betreutes Wohnen), Stephanie Janßen (Verwaltung), Hendrik Hülsmann (Bereutes Wohnen). Als Ersatzmitglied fungiert Li Heldt (Betreutes Wohnen).

Eine Mitarbeitervertretung gibt Hilfestellungen für die Mitarbeitenden und vertritt die Interessen einzelner und aller Mitar-

beitenden gegenüber dem Vorstand. Insbesondere, wenn die Meinungen in einer bestimmten Sache auseinandergehen.

Zur ersten konstituierenden Sitzung traf sich die neu gewählte MAV mit dem Wahlvorstand, der auch die Wahl des MAV-Vorsitzes initiierte. Vorsitzender der MAV bleibt Tim Rambach, ebenso Stellvertreterin Stefanie Mücka.



Schwerbehindertenvertretung: Andreas Reuter

Die Schwerbehindertenvertretung wurde in einem eigenen Wahlverfahren gewählt. Mit der Aufgabe wurde Andreas Reuter (Verwaltung) beauftragt.

Allen neu gewählten MAV-Mitgliedern alles Gute für die Aufgabe und herzlichen Dank! Ebenso herzlich dankt die Diakonie den Mitgliedern, die nach langjähriger Mitarbeit nicht mehr kandidiert haben: Rainer Blix, Stephan Gnoß und Michaela Polzin.

Kontakt

Mitarbeitervertretung
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-0
mav@diakonie-kkkleve.de

Schwerbehindertenvertretung
Andreas Reuter
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 / 93 02-18
sbv@diakonie-kkkleve.de

Mitgliederversammlung

Beratungsangebote der Pflege sind gefragt

Goch. In ihrer Funktion als Finanzvorständin stellte Anne Rutjes am 27. Mai 2026 den Delegierten in der Mitgliederversammlung der Diakonie das Wirtschaftsergebnis des Jahres 2025 vor, das aufgrund einer zusätzlichen Kirchensteuerzuweisung und eines Nachlasses für den Betreuungsverein mit knapp 440.000 Euro besonders gut ausfiel. Doch auch ohne diese beiden Sondereffekte hätte das Jahr 2025 positiv abgeschlossen. Rutjes dankte insbesondere den Mitarbeitenden dafür, dass sie durch ihre engagierte Arbeit zu dem erfreulichen Ergebnis beigetragen haben.

Die Delegierten der 19 Kirchengemeinden und des Evangelischen Kirchenkreises Kleve entlasteten daraufhin die sieben ehrenamtlichen aufsichtsführenden Mitglieder des Diakonierats und die beiden geschäftsführenden Vorstände Anne Rutjes und Pfarrer Joachim Wolff.

Während der außerordentlich gut besuchten Versammlung stellte Pflegedienstleiter Manuel Gietmann die gesetzlich vorge-

schriebene Pflegeberatung (§ 37,3 SGB XI) vor. Rund 1.200 Beratungsgespräche haben die Diakonie-Pflegeberaterinnen Silke Schroer und Sandra Gembler 2025 durchgeführt. Sie dienen dazu, die Pflegebedürftigen und ihre pflegenden An- und Zugehörigen zu unterstützen, ihnen regelmäßige Hilfestellung sowie praktische pflegfachliche Unterstützung zukommen zu lassen. Pflegebedürftige Menschen, die zu Hause gepflegt und betreut werden, müssen sich regelmäßig von einer qualifizierten Pflegefachkraft beraten lassen. Je nach Pflegegrad erfolgt die Beratung halb- oder vierteljährlich.

Gietmann stellte zudem als neues Angebot des Kreises Kleve die Wohnumfeldberatung vor. Sie ist für Bürger:innen des Kreises Kleve kostenfrei und wird beim Kreis beantragt. Die Bürger:innen können zwischen verschiedenen Beratungsdienstleistern auswählen, zu denen auch die Diakonie gehört. Ziel der Beratung ist es, möglichst frühzeitig herauszufinden, wie sich der Wohnraum an die Bedürfnisse des „Älterwerdens“ oder zum



Ausgleich körperlicher Einschränkungen anpassen lässt. Ebenso gibt es Hinweise, wie solche Maßnahmen finanziert bzw. bezuschusst werden können, beispielsweise über die KfW-Bank oder die Pflegekasse. Der Kreis Kleve selbst finanziert die Umbaumaßnahmen jedoch nicht.

Versammlungsleiter Pfarrer Thomas Hagen dankte allen Beteiligten für die umfassenden Informationen und die vielen interessierten Nachfragen der Delegierten.

Kontakt

Anne Rutjes
Brückenstraße 4
47574 Goch
Telefon 02823 9302-0
rutjes@diakonie-kkkleve.de

Deeskalation-Training

Wenn Mitarbeitende sich wehren müssen



Viele Mitarbeitende führen im Haus der Diakonie Gespräche mit Ratsuchenden und Angehörigen.

Goch. Es ist oft einfacher gesagt, als getan: In Streitsituationen schlichten, deeskalieren oder zumindest sich selbst in Sicherheit bringen. Die Respektlosigkeit gegenüber Rettungskräften, Polizei und Feuerwehr, Behörden und Einrichtungen wächst. Während eines Deeskalationstrainings mit Andreas Sandvoß lernten Diakoniemitarbeitende, wie sie in brenzligen Situationen handeln können.

Es gar nicht erst soweit kommen lassen, Situationen aufmerksam beobachten, das ist schon mal ein guter Ratgeber. Sandvoß begegnet beruflich oft Menschen mit hohem Aggressionspotential, etwa Inhaftierten in Gefängnissen. Er begleitet zudem Gerichtsvollzieher und hat eine Zeit lang

für ein Jugendamt gearbeitet. Inzwischen schult er Menschen, deren Arbeitsalltag von Konfliktgesprächen geprägt ist. „Wer mir mit einem Brotmesser die Tür öffnet, dem sage ich, dass wir das Gespräch an einem anderen Tag führen“, so der Trainer. Wenn er das Gefühl hat, der Gesprächspartner ist zu keinem Gespräch bereit, bewegt sich keinen Zentimeter von seiner Position ab, auch dann wird das Treffen vorzeitig beendet. „Wer für alles offen ist, kann nicht ganz dicht sein“, ein Merksatz für Sandvoß. Er bedeutet, dass Grenzen setzen notwendig ist. Da die meisten Menschen etwas vom Gegenüber wollen, kämen sie – hoffentlich ruhiger – wieder.

Aus seinen Tätigkeiten für verschiedene

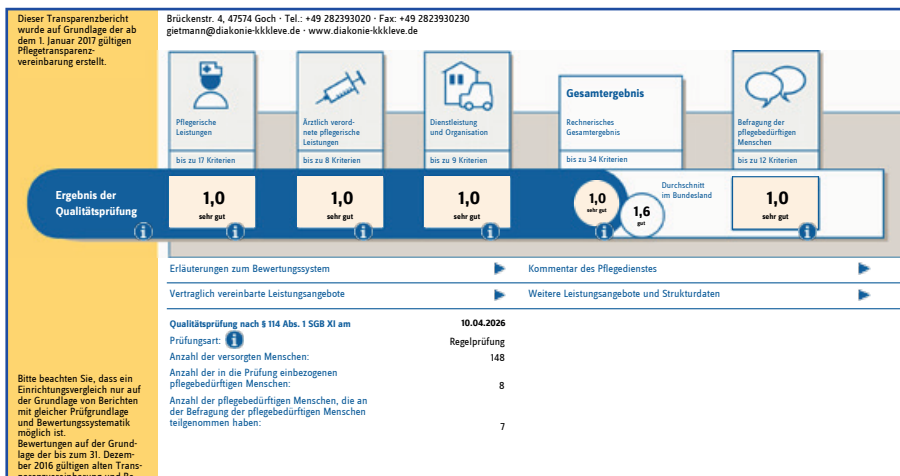
Institutionen weiß Sandvoß einen aufgeräumten Schreibtisch zu schätzen. „Alles was fliegen kann und nicht mehrmals täglich gebraucht wird, steht bei mir im Schrank.“ Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve ist wie andere Einrichtungen nicht vor unfreundlichen Mitmenschen gefeit. Immer, wenn Menschen nicht das bekommen, was ihnen aus ihrer Sicht zusteht, könnte es kritisch werden.

Sandvoß zeigte den Teilnehmenden einige Techniken, wie sie sich aus Klammergriffen befreien können. Manchmal gibt es Menschen, die alleine mit körperlicher Nähe Macht austesten wollen. Auch dem sollte man rechtzeitig einen Riegel verschieben. „Sie machen deutlich, dass Sie es bemerkt haben und dass das Gespräch bei Nichtreaktion endet.“ Regelmäßig diese Situationen zu üben, würde im Notfall helfen. „Es geht um agieren, statt Flucht oder Schockstarre“, so der Experte.

Sandvoß zeigte den Teilnehmenden eine kleine Auswahl an Hieb- und Stichwaffen. Kämen sie zum Vorschein, sei es Zeit, Hilfe anderer Mitarbeitender zu holen. Eigensicherung hat dann höchste Priorität. Die Diakonie gibt in ihrem Gewaltschutzkonzept Tipps und Handlungsempfehlungen. Außerdem werden durch den Arbeitssicherheitsausschuss (ASA) Maßnahmen besprochen und bekannt gemacht.

Besser geht es nicht

Der Medizinische Dienst der Krankenkassen (MD) überprüft regelmäßig Pflegeanbieter



Goch. Wir freuen uns, dass der Medizinische Dienst der Krankenkassen unsere Ambulante Pflege wie im Vorjahr erneut mit der Bestnote 1,0 ausgezeichnet hat.

Die Hauptkategorien „Pflegerische Leistungen“, „Ärztlich verordnete pflegerische Leistungen“ sowie „Dienstleistung und Organisation“ umfassen insgesamt bis zu 34 Kriterien, die überprüft werden. Alle wurden mit 1,0 bewertet, somit führte dies auch zur Gesamtnote 1,0. In NRW liegt die durchschnittliche Note bei 1,6.

Großer Dank gilt unseren Pflegefachkräften, die dieses Ergebnis ermöglicht haben.

Alltag in der Tagespflege

Wertschätzung, Ansprache und sinnvolle Beschäftigung

In unseren Tagespflegen ist mehr los, als die *Mittendrin* in einer Ausgabe berichten kann. Zahlreiche Ausflüge, Beschäftigungen in den eigenen Räumlichkeiten, im Garten oder Besuche der Kitakinder halten die Tagespflegegäste fit und machen ihnen Freude. Hier eine kleine fotografische Auswahl.



PFLEGE

Tagespflege wird zum Unterrichtsraum

Schülerinnen verschönern die Tagespflege Geldern

Geldern. Mara Helders, Julia Scholtheis, Neele Gröber und Hannah Cox sind fast alle 18 und sehr selbständig. Kunstlehrer Andreas Muttke kann dies bestätigen: „Die Schülerinnen arbeiten eigenständig, ich weiß das Projekt hier in guten Händen.“ Denn die Schülerinnen verbringen nicht etwa ihre Freizeit in der Tagespflege, für sie ist es Unterricht.

Regelmäßig kommen die Schülerinnen vorbei, um während einer Doppelstunde Kunst an ihrem Projekt weiterzuarbeiten: Sie verzieren eine ansonsten weiße Wand der Tagespflege mit Schmetterlingen.

„Wir haben ein Faible fürs Zeichnen und haben uns für dieses Projekt gerne gemeldet“, sagen die vier. Bis zum Ende des Schuljahres, also bis zu den Sommerferien, werden sie damit beschäftigt sein. Die Schmetterlinge sind unterschiedlich groß und schaffen eine Perspektive von Distanz und Nähe.

„Es gibt Vorbilder, wie der ‚Kleine Fuchs‘, aber eigentlich sind die meisten Schmetterlinge selbst erdacht“, erklären die vier. Dass sie Schmetterlinge zeichnen, haben sie sich selbst ausgesucht, der Tagespflege vorgestellt und schon konnten sie loslegen. Das Projekt ist zeitaufwendiger



als man denkt. Alles was gezeichnet wird, haben die Schülerinnen der Q1 am Friedrich-Spee-Gymnasium vorher auf dem Laptop vorgezeichnet.

„Mit Schmetterlingen verbinden wir positive Assoziationen und wir können uns vorstellen, dass es auch den Tagespflegegästen gefällt.“ Das tut es, gerne verfolgen die Seniorinnen und Senioren den

Fortschritt des Projekts.

Kontakt

Tagespflege Geldern
Ostwall 20
47608 Geldern
Telefon: 02831 / 91 30-830
tp-geldern@diakonie-kkkleve.de

Das hat sich gelohnt

Ein Freiwilliges Soziales Jahr gibt Freiraum, sich zu entscheiden



Geldern. Sina Opgenoorth ist 19 Jahre alt und hat im vergangenen Jahr das Abitur in Geldern gemacht.

Seit September ist sie in der Tagespflege in Geldern und überbrückt so die Zeit bis sie mit ihrem Studium Ernährungswissenschaften oder Ökotrophologie beginnen kann. Der Entschluss musste jedoch einfach noch reifen, bis dahin wollte sie die Zeit sinnvoll nutzen.

„Ich kann das Freiwillige Soziale Jahr als Vorpraktikum anrechnen lassen“, sagt die aus Kevelaer-Wetten stammende junge Frau. Auch wenn sie beruflich nicht in die Altenpflege gehen wird, die Zeit jetzt ist für sie dennoch wertvoll: „Ich bin gerne hier“, sagt sie, „ich fühle mich auch im Team wohl.“ Sie bekommt als junger Mensch Eindrücke, die sie ohne pflegebedürftige Angehörige so nicht hätte erleben können.

„Die Tagespflegegäste freuen sich darüber, wenn ich mit ihnen rede oder spiele“,

ist ihre Erfahrung. Auch sie lerne, noch offener auf Menschen zuzugehen.

Die Tagespflegegäste helfen ihr beim Kuchenbacken, eine Sache, die Sina Opgenoorth ohnehin gerne macht und deswegen auch schon vorher konnte. Die Tagespflegegäste sagen zumindest, dass es schmeckt. „Laut und deutlich sprechen“ sei auch etwas, das man bei einigen Gästen lerne. Rummikub, Knobeln, Spazierengehen gehört auch zu ihren Tätigkeiten im Freiwilligendienst. Dazu kommen Seminare und Bildungstage. „Das freiwillige Jahr war die richtige Entscheidung“, meint die Kevelaererin rückblickend. Und es mache tatsächlich auch Spaß – nachdem sich Körper und Geist an den geregelten 8-Stunden Arbeitstag gewöhnt hatten.

Wenn sie mit dem Studium fertig ist, könnte Rehabilitation, Beratungstätigkeiten oder das Labor ihr Arbeitsplatz werden. Die Erfahrungen in der Tagespflege können dabei hilfreich sein.

Vielen Dank und alles Gute!

Abschied mehr als 12 Jahren

Sozialvorstand Joachim Wolff prägte die Geschicke der Diakonie



Goch. Ein Interview, das ein bisschen von dem zeigt, was die Dienstzeit von Joachim Wolff und ihn selbst prägt. Die Frage stellte Stefan Schmelting.

Herr Wolff, wie ist die Stimmung rund einen Monat vor Ihrer Verabschiedung?

Es sind gemischte Gefühle. Einerseits ist es ein Abschied. Andererseits freue mich auf das, was kommt. Jetzt zu gehen, fühlt sich für mich „rund“ an. Die Diakonie steht finanziell, personell und strukturell auf guten Füßen.

Was hat Sie 2014 bewegt, die Kirchengemeinde Büderich zugunsten der Diakonie-Geschäftsführung zu verlassen?

Es war absehbar, dass der Umfang der Pfarrstelle in Büderich weiter gekürzt werden musste. Ich hatte schon 2011 zusätzlich die Koordination der Notfallseelsorge im Kreis Kleve übernommen. Tatsächlich hatte ich Lust und Interesse, etwas Neues zu beginnen, als ich gefragt wurde, ob ich mir vorstellen könnte, mich auf die Stelle der Geschäftsführung zu bewerben.

Mit der Diakonie bin ich aufgewachsen, da ich in Kaiserswerth geboren wurde und die dortige Diakonie als Kind und Jugendlicher erlebt habe. Als Büdericher Pfarrer konnte ich 1990/91 daran mitwirken, die verschiedenen diakonischen und pflegerischen Angebote im Kirchenkreis Kleve im Diakonieverein zu bündeln und damit zu professionalisieren.

Was war neu bzw. unbekannt für Sie?

Vieles. Ich musste mich in die Finanzierung und Inhalte aller Fachbereiche einarbeiten, um auch öffentlich oder gegenüber Kostenträgern auskunftsfähig zu sein. Die Pflege und Eingliederungshilfe waren für mich ebenso neu wie das Betreuungswesen. Da waren viele Mitarbeitende gute Mentor:innen. Die Aufgabenfelder der sozialen Arbeit waren mir aus

der Sicht des Gemeindepfarrers einigermaßen bekannt. Tatsächlich musste ich mich auch an neue Arbeitszeiten gewöhnen. Plötzlich waren die Sonntage und die meisten Abende frei.

Was wollten Sie in der Diakonie verändern?

Dringlich war damals die finanzielle Gesundheit des Vereins, die vor allem durch das finanzielle Engagement des Kirchenkreises und der Gemeinden gelingen konnte.

Dann war es notwendig, den Mitarbeitenden adäquate Räumlichkeiten zur Verfügung zu stellen, die zudem für die Nutzenden barrierefrei sind. So entstanden die Diakoniebüros an der Stechbahn in Kleve, an der Poststraße in Xanten, das Haus der Diakonie Geldern, das „Neuland“ in Kevelaer und vier neue Tagespflegen.

Organisatorisch habe ich mit den Fachbereichen und deren Leitungen eine neue mittlere Ebene eingeführt.

Eine gute Kommunikation nach innen und außen war ein weiteres Thema. Das Magazin „Mittendrin“ entstand, ebenso das „Diakonie-Intern“ für die Mitarbeitenden. Wir drehten einen Image-Film und stellten die Internet-Präsenz neu auf. Seit 2014 findet das Jahresfest mit und für alle beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden sowie für Gäste statt. Das Einführungsseminar für alle neuen Mitarbeitenden wurde etabliert, um diakonische Inhalte weiterzugeben und die neuen Mitarbeitenden persönlich kennenzulernen.

Gibt es Leitlinien, denen Sie in Ihrer Arbeit folgen?

Das Motto unserer Diakonie, „stark für andere“ zu sein, ist prägendes Merkmal. Wobei sich das erweitert hat, zu „stark mit anderen“ sein. Wir wollen die Möglichkeiten von Nutzern unserer Dienste immer mit einbeziehen. Außerdem hat die Diakonie ein prägnantes Leitbild, dass sich an der von Gott gegebenen Würde des Menschen orientiert.

Als kirchlicher Wohlfahrtsverband ist die Diakonie ein soziales Unternehmen, dass seine Wurzeln in der Heiligen Schrift hat. Diakonie und Kirche sind zwei Seiten einer Medaille, also zwei Organisationen, die aufs engste miteinander verwoben sind.

Außerdem ist es meine Aufgabe als Geschäftsführer und jetzt Sozialvorstand, Rahmenbedingungen zu schaffen, damit

Mitarbeitende ihre Arbeit gerne machen und bei der Diakonie gesund in Rente gehen können. Dazu gehören u.a. die Gesundheitsprävention, das Qualitätsmanagement, das Gewaltschutzkonzept und das Angebot von Mitarbeitendengesprächen.

Was waren die größten Herausforderungen in den vergangenen Jahren?

Die größte Herausforderung war die Corona-Pandemie. Wir haben sofort einen Krisenstab gegründet und es unter Anwendung aller Bestimmungen geschafft, für Ratsuchende, Kunden und Klienten durchgängig ansprechbar und präsent erreichbar zu bleiben, statt die Türen zu schließen und Menschen in ihrer Not allein zu lassen. In den Pandemie-Jahren ist aber auch vieles auf der Strecke geblieben und es hat auch Verwerfungen gegeben. Andererseits hat Corona die Digitalisierung vorangebracht.

Was hat nicht so gut funktioniert?

Hier und da musste ich aufpassen, dass ich Mitarbeitende bei neuen Projekten auch kommunikativ mitnehme. Manchen war ich zu schnell. Es gab auch Projekte, in die wir viel Zeit investiert haben und dann aus guten Gründen nicht weiterverfolgt haben.

Haben Sie sich mit dem Ruhestand schon beschäftigt, bereiten Sie sich darauf vor?

Die Frage wird mir in den letzten Wochen häufig gestellt. Ja, ich beschäftige mich damit und habe beschlossen, erstmal in mich hineinzuhorchen. Wie ist das ohne die Verantwortung für die Diakonie? Welche Zeitstruktur wird mir guttun? Ich werde also nicht direkt die Zeit mit allem möglichen Neuen füllen. Ansonsten werde ich die Sachen, die ich auch jetzt schon als Hobby betreibe, weiter und intensiver tun können: Segeln, Schmökern (in Büchern) und Singen (im Collegium Vocale in Wesel und im Chorwerk niederrhein). Und natürlich können Freundschaften, die hier und da zu kurz gekommen sind, gepflegt werden.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger?

Ich wünsche ihm für die vielen neuen Herausforderungen eine glückliche Hand. Die geplante Reform des Gesundheitswesens und der sogenannte Umbau des Sozialstaates werden den ständigen Kampf um die Refinanzierung und Ausrichtung diakonischer Arbeit nicht leichter machen.

Vielen Dank und alles Gute!

Hilfe es brennt!

Im Fall der Fälle sollten Menschen mit Löschmitteln umgehen können



Goch. Es gibt beim Brand nur zwei Optionen: Ihn ersticken oder löschen, so lange es ohne Eigengefährdung geht. Wenn das nicht möglich ist, Information und Sicherung aller Menschen im Haus und parallel die Feuerwehr rufen. Mitarbeitende der Diakonie-Tagespflegen in Goch absolvierten im März die Ausbildung zu:r Brandschutzhelfer:in.

„Wo können Brände entstehen“, fragte Arbeitssicherheitsexpertin Cornelia von Quistorp und bekam zahlreiche Antworten: Kerzen, Zigarettenasche, Akkus in elektronischen Geräten oder E-Bikes. Gebratenes auf dem Herd oder in der Mikro-

welle, das vergessen wird.

Die Sicherung der Tagespflegegäste hätte natürlich oberste Priorität, wenn das Feuer für Löschen oder Ersticken bereits zu groß ist. „Bedenken Sie bei einer möglichen Evakuierung, dass Gäste in einem Raum mit geschlossener Tür erstmal sicherer sind, als im mit giftigen Gasen verrauchten Flur.“

„Lassen Sie nie Dinge auf dem Herd liegen, der auch durch unbemerkte Berührung angeschaltet werden kann“, so von Quistorp. Ebenso ungewollte Konsequenzen kann unbedachtes Verhalten an anderen Stellen haben: Eine mit Druckgas befüllte Kosmetikflasche kann hinter Fenster- und Autoscheiben durch Erhitzung explodieren. Wie laut das ist, demonstrierte die Expertin den Teilnehmenden im Tagespflegegarten. Auch Akkus von E-Bikes sollte man nicht im Hochsommer an hitzeabstrahlenden Hauswänden stundenlang stehen lassen. Handys sollten am besten nicht unbeobachtet nachts am Ladekabel bleiben, schon gar nicht neben dem Bett.

Immer wieder gerne falsch reagieren Menschen bei einem Ölbrand in der Bratpfanne. Diesen löscht man nicht mit Was-

ser. Das führt auch bei kleinen Mengen Öl zu großen Feuersäulen und zu schlimmen Verbrennungen an Händen, Armen und im Gesicht.

Jedes Haus hat einen oder mehrere Feuerlöscher. Wie diese anzuwenden sind, konnten die Mitarbeitenden der Tagespflegen mehrmals ausprobieren. „Wenn Feuer nicht durch Wasser gelöscht werden kann, sorgen Sie dafür, dass alte Decken greifbar sind, mit denen Sie den Brand zudecken können“, gab von Quistorp noch als Tipp.

Die Brandschutzhelferausbildung müssen Mitarbeitende alle 5 Jahre wiederholen.



Mit wenigen Druckstößen ließ sich der kleine Schwelbrand gut löschen

Konfirmanden erleben einen Nachmittag bei der Diakonie

Goch. Dass es bei der evangelischen Kirche einen Wohlfahrtsverband „Diakonie im Kirchenkreis Kleve“ gibt, lernten Konfirmandinnen und Konfirmanden aus den Gemeinden Pfalzdorf, Uedem, Weeze und Louisendorf ganz praktisch kennen.

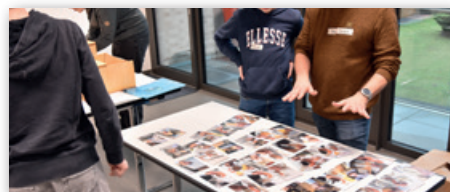
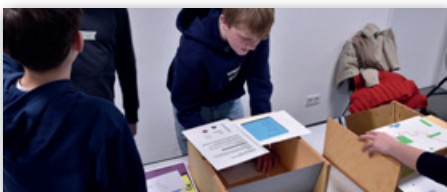
„Mit dem Diakonienachmittag wollen wir den Konfirmanden einen möglichst direkten Einblick in die Arbeit der Diakonie geben. Welche Angebote, warum und für wen, das können die Diakoniemitarbeitenden besser darstellen, als jede theoretische Textvorlage“, so Pfarrer Kölsch-Ricken.

Dass die Diakonie ihrem christlichen Ursprung vor allem durch die Unterstützung von Hilfebedürftigen und Ratsuchenden Ausdruck verleiht, zeigten nicht nur der Jubiläumsfilm „175 Jahre Diakonie in Deutschland“, sondern auch die Workshops mit Diakoniemitarbeitenden. Hans-

Dieter Reuter, Verbundleiter der Diakonie-Tagespflegen, legte den Konfirmandinnen und Konfirmanden Gewichte an Arme, Beine und auf die Schulter. Sie simulierten, wie sich Bewegung im Alter häufig anfühlt. Mal fünf Minuten waren kein Problem, dauerhaft wollte es jedoch keiner der jungen Leute tragen.

Ebenso beschwerlich wie eindrücklich waren die Versuche der Konfirmand:innen, leichte Geschicklichkeitsübungen unter erschwerten Bedingungen zu koordinieren. Zum Beispiel mit Handschuhen einen Kittel zuzuknöpfen, oder mit Messer und Gabel zu hantieren, wenn die Sicht erschwert ist. Wenn altersbedingt Konzentration, Koordination und Geschwindigkeit nachlassen, kann selbst das Zubereiten vom morgendlichen Frühstück eine längere Aktion werden, das zeigte ein Fotosuch- und Erinnerungsspiel.

Noch realitätsnäher war der Einkauf im Supermarkt nebenan. Mit Gewichten und im Rollstuhl sollten Konfirmandinnen und Konfirmanden Plätzchen einkaufen. Sie lernten so direkt das Fahren in engen Gängen und die Schwierigkeit kennen, an Plätzchen zu gelangen, die sich nicht in greifbarer Sitzhöhe befinden.



Einladung nach Berlin

Das politische Berlin hat eine Menge Interessantes zu bieten



Die Gäste aus dem Kreis Kleve unter der Reichstagskuppel

Geldern/Berlin. Mehrere Gruppen aus dem Kreis Kleve besuchten vier Tage das politische Berlin. Über die Einladung des CDU-Bundestagsabgeordneten Stefan Rouenhoff freuten sich ehrenamtliche rechtliche Betreuerinnen und Betreuer des Betreuungsvereins der Diakonie im Kirchenkreis Kleve sowie Nutzerinnen und Nutzer des Ambulant Betreuten Wohnens mit einigen Mitarbeitenden. Rouenhoffs Mitarbeiter Fabian Zitzke begleitete die Gruppe.

Der Dank am Ende der Reise war groß: „Die Fahrt war hochinteressant und sehr informativ, wir konnten viele gute Eindrücke mit nach Hause nehmen“, hieß es im Betreuungsverein. Auch die Vorträge gefielen den Teilnehmenden sowie die Atmosphäre innerhalb der Reisegruppe. „Die Truppe war einfach toll und ich habe viele neue Menschen kennengelernt, viele Gespräche geführt und oft herzlich gelacht“, sagte eine Teilnehmerin vom Betreuungsverein aus Goch.

Erkundung politischer Arbeit

Zur Reise gehörte unter anderem die Besichtigung des Kanzleramts, sie ist Privatpersonen normalerweise nicht möglich. Die Fahrt, die auch als Wertschätzung für die ehrenamtlichen Betreuer:innen und die BeWo-Nutzer:innen gedacht war,

Wir sagen Danke! für die Einladung durch den CDU-Bundestagsabgeordneten Stefan Rouenhoff, Abgeordneter für den Kreis Kleve.



Harald Schmidt nimmt Anlauf für weitere Rückfragen

brachte Einblicke in die Rahmenbedingungen politischer Arbeit: Der Sitzungsbetrieb, wie entstehen Gesetze und warum sitzen manchmal nur so wenige Abgeordnete im Plenarsaal, „das wurde uns alles

gut erklärt“, erzählte Harald Schmidt vom Betreuten Wohnen. Der Gelderner war es auch, der mit seinen Stichworten und Rückfragen die Rundfahrten bereichert hat. Der 66-jährige fand die Fahrt „bombastisch gut“, auch wenn es für ihn körperlich anstrengend war.

Ankunft am Berliner Hauptbahnhof

Ein Ausflug in die jüngere Geschichte zeigte, dass manche junge Teilnehmende die Teilung Deutschlands nicht miterlebt haben. Die Besichtigung der Gedenkstätte Hohenschönhausen ließ die Teilnehmenden die Geschichte der DDR und ihres repressiven Staatsapparats auf dem ehemaligen Gelände des Gefängnisses der Staatssicherheit besonders emotional nachempfinden.

Kontakt

Dirk Boermann
Ostwall 20, 47608 Geldern
Telefon: 02831 91 30 850
boermann@diakonie-kkkkleve.de



Die BeWo-Gruppe vor dem Hauptbahnhof

Danach konnte es Ostern werden!

BeWo-Kochgruppe veranstaltete Ostercafé



Große Auswahl leckerer Speisen und alle wurden satt

Geldern. „Weil wir doch eine Diakonie sind“: BeWo-Mitarbeiterin Snjezana Gellert und die BeWo-Kochgruppe hatten am Ostwall großzügig zum „Ostercafé“ eingeladen. Zahlreiche Kuchen, Brote, Aufstriche, Quiche, Frikadellen im Blätterteig-Mantel und vieles mehr hatte die BeWo-Kochgruppe aufgebaut. Sie trifft sich normalerweise 14-tägig, dienstags im Begegnungsraum. Jede:r darf Rezepte mitbringen, die dann ausprobiert werden. „Wir sind stolz mit „Sneki“ Gellert zusammenarbeiten können“, sagt Anja Weinberger. Sie schätzt wie die anderen Gruppenmitglieder die Gemeinschaft: „Das Kochen ist eigentlich Nebensache.“ Schmecken tut es natürlich trotzdem, „ich

achte auf gute und gesunde Lebensmittel“, ergänzt Gellert.

Zuerst kamen die BeWo-Nutzerinnen und Nutzer aus Geldern und umliegenden Kommunen, später schauten weitere Mitarbeitende des Hauses und die Tagespflegegäste vorbei, um die Delikatessen zu probieren. Vielen Dank für die ganze Arbeit!

Kontakt

Snjezana Gellert
Ostwall 20, 47608 Geldern
Telefon: 02831 91 30-800
info@diakonie-kkkkleve.de



Snjezana Gellert leistete die Vorarbeit

BeWo-Weihnachtsfeiern

Vorfreude – alle Jahre wieder

Geldern/Kleve. Danke sagen, dafür bilden Weihnachtsfeiern eine gute Gelegenheit. Diakonie-Mitarbeiter Marcel Nauta hatte kleine Pokale gebastelt und zu jeder Kollegin, zu jedem Kollegen eine kurze Laudatio vorbereitet. Die Pokale wurden BeWo-Mitarbeitenden überreicht für Fähigkeiten und Charaktereigenschaften, mit denen sie die Arbeit im Team und mit den BeWo-Nutzer:innen bereichern. Darunter Kreativität, Zuhören, Kochen, Basteln, Humor und gute Laune, gerne essen und reden, planen, organisieren, leiten – bereits bei den ersten Umschreibungen einer Person fielen den Anwesenden im Kolpinghaus Kleve konkrete Namen ein. Auch alle BeWo-Nutzer:innen bekamen stellvertretend einen Pokal für ihr Vertrauen, dass sie der Diakonie und den Mitarbeitenden entgegenbringen.



Monatelang freuen sich die Nutzerinnen und Nutzer des Ambulant Betreuten Wohnens auf die Weihnachtsfeier. „Mir hat die Pokalvergabe und eigentlich alles gut gefallen“, sagte Karin Järgers aus Kleve. „Jedes Jahr kaufe ich mir etwas Neues für mein Weihnachtsoutfit“ erzählte sie strahlend. Järgers fühlt sich wohl bei der Diakonie, denn: „Ohne die Diakonie wäre ich manchmal ganz schön aufgeschmissen.“ Neben der Begleitung und Unterstützung des Alltags bietet das BeWo Gruppen zu bestimmten Themen wie nachhaltiges Kochen und Einkaufen oder Gartenarbeit an. „Mir macht die Nähgruppe sehr viel Spaß“, berichtete Ursula Haupt. Rund 60 Menschen wird in der Nordregion eigenständiges Wohnen und Leben ermöglicht.

Spannung bei der Tombola: Neben „Fresskörben“ waren Vakuum-Staubsauger, Wärmeflaschen, eine Heißluftfritteuse und ein Einkaufsgutschein (150 Euro) unter den Preisen. Die Diakonie dankt für die großzügige Unterstützung der Tombola durch InnerWheel Kleve.

Medienkonsum gute Vorsätze umsetzen

Mediensucht kann ebenso belastend sein wie illegaler Suchtmittel-Konsum

Geldern. Wie ist es eigentlich mit den guten Vorsätzen vom Anfang des Jahres? Konsolen, Handys, Computer waren vor ein paar Monaten häufige Weihnachtsgeschenke – nicht nur für Kinder und Jugendliche. Bei aller Freude über das Geschenk – Eltern, Freunde, Lehrpersonen und Fachleute sorgen sich, dass übermäßiger Konsum zu Beeinträchtigungen und Abhängigkeit führt.

„Tatsächlich hatten wir in unserer Suchtberatung bereits Anfang des Jahres erste Anfragen besorgter Eltern“, so Petra van Bergen, Fachbereichsleiterin der Sozialen Dienste der Diakonie in Geldern. Das geliebte „Geschenk“ kann zu Konflikten innerhalb der Familie führen, insbesondere dann, wenn bereits Schule, Job oder soziale Kontakte erkennbar vernachlässigt werden“, so van Bergen.

Denn es gebe auch Erwachsene, die nach eigener Aussage tagelang durchstreamen und stundenlang sinnfrei daddeln. Eine Entwicklung, die bei Jugendlichen und Erwachsenen zu gesundheitlichen Einschränkungen führen kann. „Als Suchtprävention und -beratung wollen wir dem entgegenwirken und begleiten Betroffene und Angehörige während einer Mediensucht.“

Das Fachjournal BMC Medicine veröffentlichte kürzlich eine Studie von Univ.-Prof. Dr. Christoph Pieh, Leiter des Departments für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Universität für Weiterbildung Krems. Sie zeigt, dass eine Beschränkung der Smartphone-Nutzung auf unter zwei Stunden pro Tag zu einer signifikanten Verbesserung der psychischen Gesundheit führen kann. Ebenso konnte ein klarer Zusammenhang zwischen Handynutzung und psychischem Wohlbefinden hergestellt werden. Weite-



Stundenlang schauen Kinder und Erwachsene am Tag auf Bildschirme – kleine wie große

re Ergebnisse zeigen: Nach drei Wochen verbesserte sich das Wohlbefinden. Depressive Symptome gingen um 27 Prozent zurück, Stress nahm um 16 Prozent ab, die Schlafqualität stieg um 18 Prozent und das allgemeine Wohlbefinden um 14 Prozent.

Für viele ist die Beschränkung zum Beispiel der Handynutzung undenkbar oder schwierig umzusetzen. Apps sind bewusst darauf programmiert, Nutzung immer wieder zu initiieren. Benachrichtigungen wirken wie kleine Belohnungen, die man immer wieder haben will. Einige kleine Schritte schlägt die Suchtberatung der Diakonie vor: Die Benachrichtigungen von Apps und Chatgruppen auf ein Minimum beschränken. Während der Schule oder der Arbeitszeit können Routinen festgelegt werden, die Apps zeitlich begrenzt

stummschalten. „Am allerwichtigsten ist jedoch die grundsätzliche Frage, was ich am Handy wie lange tun möchte, statt die Verantwortung für meine Nutzung den Apps zu überlassen“, so van Bergen. Wer ohne sicht- und hörbare Benachrichtigung oft an das Handy geht, könnte in diesen Momenten kurz bis 10 zählen. „Allein dieses kurze Innehalten führt zu einer Reduzierung der Handynutzung, weil Menschen den eigenen Konsum hinterfragen“, so die Fachberaterin weiter. Wer nicht akut erreichbar sein muss, kann das Handy für regelmäßige Tätigkeiten, Hausaufgaben, Kochen, Essen, insbesondere während des Schlafs außer Sicht- und Hörweite legen. Ein Radiowecker statt dem Handywecker ist sinnvoll.

Für alle anderen Medien können Regeln ebenfalls angewandt werden. Wichtig ist, dass jeder sich realistische Regeln setzt, oder Familienregeln besprochen werden, die für alle verbindlich sind. Beispiele: Keine Mediennutzung während des Essens oder anderen Gesprächen, feste Medienzeiten für Kinder (dazu gibt es Einstellungen an den Geräten), Handys der Familie werden nachts an einen gemeinsamen Ort gelegt. Damit die (eigenen) Regeln erträglich werden, sollte man sich überlegen, was stattdessen Spaß macht: Lesen, Brettspiele, Sport, Musik.

Digitale Balance mit Work-Life-Media

Einfach mal weglegen - eine Herausforderung für viele

Geldern. Ein kurzer Blick auf die Nachrichten, stundenlanges Scrollen durch Social-Media-Feeds oder nächtlanges Gaming: Wenn die digitale Welt den Alltag beherrscht und echte Verpflichtungen oder Hobbys in den Hintergrund rücken, wird der Medienkonsum zum Problem.

Um hier einen Ausweg zu zeigen, bietet die Suchtberatung der Diakonie im Kirchenkreis Kleve das neue Gruppenprogramm „Work-Life-Media“ an. In der geschützten Atmosphäre einer Kleingruppe steht an sechs Abenden der Austausch

untereinander im Vordergrund, um gemeinsam Wege aus der digitalen Falle zu erkunden. Das Programm ist auch für Einrichtungen ausgelegt und kann als Gruppenangebot gebucht werden.

Kontakt

Yevgeniy Steinhauer
Ostwall 20
47608 Geldern
Telefon: 02831 / 91 30-800
steinhauer@diakonie-kkkleve.de

Kontakt

Petra van Bergen
Ostwall 20, 47608 Geldern
Telefon 02831 91 30-800
vanbergen@diakonie-kkkleve.de

Die Diakonie an zwei Tagen

Neue Mitarbeitende lernen die Diakonie und sich untereinander kennen

Kaiserswerth. Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve ist Dienstgeberin von rund 150 Mitarbeitenden. Auch wenn viele der evangelischen oder katholischen Konfession angehören, kann heutzutage nicht mehr davon ausgegangen werden, dass alle die Wurzeln des Wohlfahrtsverbandes kennen. Welche Hilfe- und Unterstützungsangebote macht die Diakonie den Menschen eigentlich und warum macht sie es?

23 Menschen nahmen am Einführungsseminar der Diakonie im Kirchenkreis Kleve teil. Das Hotel und Mutterhaus der Kaiserswerther Diakonie mit angeschlossenen Pflegemuseum boten dafür den geeigneten Rahmen. Jedes Jahr lädt die Diakonie im Kirchenkreis Kleve alle Mitarbeitenden ein, die neu bei der Diakonie begonnen haben. Die Leitung des Seminars lag erneut in den Händen von Sozialvorstand Pfarrer Joachim Wolff.

Wolff sowie weitere interne und externe Referent:innen boten den neuen Mitarbeitenden über zwei Tage hinweg geballtes Wissen. „Es war ganz schön viel Input, insbesondere am ersten Tag“ berichtete Daniel Ebermann, auch wenn es interessant war. „Man fühlt sich als neue Mitarbeitende durch das Seminar von der Leitung wahrgenommen und wertgeschätzt“, sagte Lisa Jörissen. Sie und Daniel Ebermann sind neue Mitarbeitende im Ambulant Betreuten Wohnen. Die Teilnehmenden schätzen an dem Seminar auch die Möglichkeit, Mitarbeitende aus anderen Fachbereichen sowie Bundesfreiwillige und deren jeweilige Arbeit kennenzulernen.

Neben dem gemütlichen Abenddauklang in einem Kaiserswerther Traditionslokal gehörte auch der Besuch des Pflegemuseums zu den Highlights des Seminars, denn „Pflege“ und Pflegeausbildung gibt es seit Beginn der Diakonie vor 177 Jahren. „Zum Glück gab es Pioniere wie Theodor Fliedner, Florence Nightingale und andere, welche der modernen Pflege



Eine gute Gemeinschaft in Kaiserswerth: Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve



Prof. Dr. Norbert Friedrich, Vorstand der Fliedner-Kulturstiftung Kaiserswerth

den Weg geebnet haben“, erklärte Prof. Dr. Norbert Friedrich bei einer Führung über das Gelände der Kaiserswerther Diakonie. Das Museum zeigt die stete Modernisierung der medizinischen Möglichkeiten und der Rahmenbedingungen der Pflege.

Das Seminar informierte auch zu Themen, die alle Mitarbeitenden gleichermaßen betreffen: Darunter Gewaltschutzkonzept, Arbeitssicherheit, Datenschutz und die Mitarbeitervertretung.

Impressum

© 2026

Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.

Inhaltlich verantwortlich:

Sozialvorstand Pfr. Joachim Wolff

Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.

Brückenstraße 4, 47574 Goch

Redaktion, Bilder und Layout:

Stefan Schmelting

Öffentlichkeitsarbeit

Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.

Brückenstraße 4, 47574 Goch

Telefon: 02823 94 44-33

Auflage: 2.500 Exemplare

Spendenkonto

Volksbank an der Niers

Verwendungszweck:

ggf. Diakonie-Arbeitsbereich angeben

IBAN: DE95 3206 1384 0009 9910 18

BIC: GENODED1GDL



Verschiedene Referent:innen beschrieben ihren Diakonie-Arbeitsbereich

Kunst stärkt Persönlichkeitsentwicklung

Die Widerstandsfähigkeit, „Nein“ sagen zu können, ist ebenso ein Ziel



Ergebnisse des Workshops

Geldern. Zu einem Kunstprojekt hatte die Diakonie sechs Kinder der „Drachenflieger-Gruppe“ eingeladen – Kinder aus suchtbelasteten Familien. Bereits in jungen Jahren sind sie durch die Sucht der Eltern belastet. Mit Projekten wie dem Kunstprojekt versucht die Diakonie, zusammen mit den Kindern ihre Stärken zu entdecken und zu fördern. An drei Tagen stellte ihnen Kunsttherapeutin Anne Croonenbrock verschiedene Aufgaben.

Die Kinder bekamen in einer ihnen vertrauten Atmosphäre die Möglichkeit, sich über Objekte und Bilder auszudrücken. Was nicht immer über die Sprache gelingt, machen Kunst und Kreativität möglich. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Persönlichkeit, das Bewusstmachen der eigenen Stärken und die dabei sichtbar werdenden Kräfte und Fähigkeiten waren Ziele der verschiedenen Aufgabenstellungen. Mit Hilfe von Farben und Materialien wurden die Kinder motiviert, ihre Gefühle auszudrücken und sich mit vorgegebenen Themen auseinanderzusetzen. „Ich konnte konzentrierte Kinder beobachten, die sich auch langanhaltend mit den Aufgaben beschäftigten“, so Croonenbrock. Wo nötig, gab es Unterstützung für die Kinder, sich auf den Prozess einzulassen.

Es entstanden Schriftrollen, Leuchtkraftlaternen und gezeichnete Krafttiere. Durch die Begleitung der Kunsttherapeutin und ihre Hilfestellung zu den Aufgaben konnten die Kinder nach drei Tagen sehenswerte Kunstobjekte mit nach Hause nehmen.

In Abschlussgesprächen wurden die Ergebnisse in der Gruppe vorgestellt und wertfrei angenommen. „Denn in der Kunsttherapie geht es nicht ums ‚Malen-Können‘, sondern um die ursprüngliche in uns liegende Kreativität“, findet Croonenbrock. Diese gelte es zu fördern, so dass

ein Prozess der Selbstverwirklichung reifen kann. „Die Kinder waren oft erstaunt, was alles in ihnen steckt und was sie alles können und an Ressourcen mitbringen. Diese Erkenntnis stärkt sie. Wir werden in den Gruppenstunden weiter daran arbeiten“, ergänzt Tim Rambach, Mitarbeiter der Diakonie-Suchtvorbeugung.

Kinder in suchtbelasteten Familien müssen ihre eigene kindgerechte Entwicklung oft hintenanstellen. Zuviel Zeit und Raum nehmen die Begleiterscheinungen der elterlichen Sucht ein. Während des dreitägigen Kunstprojekts standen die Kinder im Mittelpunkt. In einem zweiten Schritt und weiteren Angeboten geht es nun darum, die Resilienz, die Widerstandsfähigkeit der Kinder weiter zu stärken. „Wer um seine innere Stärke weiß, kann selbstbewusster mit Krisen umgehen“, so Rambach. Das helfe nicht nur den Kindern jetzt, sondern auch beim Erwachsenwerden.



Kontakt

Melanie Seier und Tim Rambach
Ostwall 20, 47608 Geldern
Telefon: 02831 / 91 30-800
seier@diakonie-kkkleve.de
rambach@diakonie-kkkleve.de



Buchvorstellung zum Internationalen Frauentag

Miefig, spießig und wenige Frauen in Leitungspositionen: Die 1970er Jahre



Heike Specht liest aus ihrem Buch „Die Frau der Stunde“

Weeze. Rund zwei Wochen nach dem Internationalen Frauentag am 8. März hatten die Gemeinde Weeze und die Diakonie im Kirchenkreis Kleve zur Lesung mit Heike Specht eingeladen. „Die Frau der Stunde“ heißt ihr erster Roman, aus dem sie auf Schloss Wissen las. Bislang hat die studierte Historikerin Sachbücher veröffentlicht. Gebürtig ist sie aus Nürnberg und lebt nun seit 12 Jahren in der Schweiz.

„Die Frau der Stunde“ führt zurück in die späten 1970er Jahre der Bundesrepublik. In die Zeit von verqualmten Räumen, Biedermeier-Schränken, dem Presseclub und Minibars mit Hochprozentigem. Eine Zeit, in der Frauen den Ehemann fragen mussten, ob sie arbeiten gehen dürfen. Genau dann, 1978 wird die Hauptperson des Buches, Catharina Cornelius, durch „Umstände“ Außenministerin. Specht recherchierte viel für das Buch, das einerseits reine Fiktion ist, andererseits reale Vorbilder kennt. „Mir hat es große Freude gemacht, die Charaktere zu entwickeln, auch die Nebenrollen habe ich versucht, glaubwürdig sein zu lassen.“

„Ich verehere Frauen wie Rita Süßmuth für ihren Einsatz für die Gleichberechtigung“, verriet Specht zwischen einzelnen Abschnitten. Genau wie andere Frauen gehört sie zu den ganz wenigen, die sich in der politischen wie gesellschaftlichen Männerwelt durchsetzen konnten. „Auch Angela Merkel hat ein Zeichen gesetzt, dass Frauen Bundeskanzlerin werden können.“ Leider bemerkt Specht aktuell Rückschritte. Zurück zu einer breitbeinigen Männlichkeit, wie sie der amerikanische Präsident zeige: „Vielleicht ist es das letzte Aufbäumen dieser Generation, vielleicht deutet es tatsächlich eine Gegenreaktion dessen an, was erreicht wurde.“

Frauenfreundschaft und Frauenfreiheit sind weitere Themen des Buches. Ebenso der Iran: der zunächst umjubelte Sturz des Schahs, dem ein noch schlimmeres Regime folgte. Auch die Thematik ist wieder brandaktuell geworden, ohne dass Specht dies vorhergesehen hätte. Erste Aktion des neuen Regimes im Iran war es übrigens, Frauen die Möglichkeit zu entziehen, als Richterinnen tätig zu sein und die Pflicht zur Verhüllung in der Öffentlichkeit. „Frauenrechte sind nicht in Stein gemeißelt, wir müssen weiter dafür

Sand und Kies, der Gutsbetrieb Kalbeck, der frische Bäcker Reffeling sowie Westenergie. So können die eingenommen Eintrittsgelder der Diakonie zugutekommen. „Vielen Dank dafür“, sagte Petra van Bergen, Fachbereichsleiterin der Sozialen Dienste: „Wir können damit Frauen unbürokratisch helfen, die zum Beispiel zur Sozialberatung oder zur Wohnungslosenberatung kommen“. Zusätzlich zu Problemen hätten Frauen oft auch wenig finanzielle Ressourcen.

Der Dank von der Weezer Gleichstellungsbeauftragten Nicola Roth ging an die Kooperationspartnerinnen und die Gastgeberinnen auf Schloss Wissen. „Gleichberechtigung ist ein Verfassungsauftrag, dem gibt es nichts hinzuzufügen. Deshalb stehen wir hier, stehe ich heute Abend hier und freue mich mit einem Abend wie diesem, die Werte der Gleichstellung weiter voranzutreiben. Denn mit ‚Frauen und Gedöns‘ ist es nicht gelöst. Gleichstellung ist ganz viel Arbeit!“, fasste Nicola Roth zusammen.

Umso erfreulicher, dass am Ende der Veranstaltung durch das starke Netzwerk in Weeze 1.300 Euro an die Diakonie gingen. Auch 2027 soll die Kooperation anlässlich des Frauentages wieder stattfinden – die Teilnehmenden dürfen gespannt sein.



Förderinnen des Frauentags: Judith Busch (Schloss Wissen), Heike Specht (Autorin), Silke Imig-Gerold (Schloss Kalbeck), Nicola Roth (Gleichstellungsbeauftragte Weeze), Judith Hemeier (Business Women IHK Niederrhein), Petra van Bergen (Diakonie), Mehtap Grandt (Stv. Gleichstellungsbeauftragte Weeze)

kämpfen und uns vernetzen“, so Specht. Der Gin-Tonic, der in dem Buch eine Rolle spielt, inspirierte zum Pausensnack: ein „Gin-Tonic-Muffin“, der großen Anklang fand. Die Veranstaltung wurde ermöglicht durch Kooperationspartner: Volksbank an der Niers, Schloss Wissen, Teunesen

Kontakt

Petra van Bergen
Ostwall 20
47608 Geldern
Telefon: 02831 91 30-800
vanbergen@diakonie-kkkleve.de

Bei Drogenkonsum leidet die Familie immer mit

Aktionswoche NACOA hatte Kinder suchtbelasteter Familien im Blick

Geldern. Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve beteiligte sich an der bundesweiten Aktionswoche für Kinder in suchtbelasteten Familien. Ihr Motto: #Wir werden sichtbar.

Seit 2017 hält die Suchthilfe der Diakonie Angebote für suchtbelastete Familien vor und richtet ihren Blick besonders auf die Kinder. „Wichtig ist uns, dass diese Kinder gesehen werden. Ein großes Netzwerk hilft dabei, frühzeitig Kontakt zu diesen Familien zu erhalten“, so Tim Rambach, Mitarbeiter in der Fachstelle für Suchtverbeugung.

Den Netzwerkgedanken stärkte ein Vortrag mit dem Thema „Schwangerschaft und Sucht!“, zu dem die Diakonie während der Aktionswoche Hebammen und Frühförderstellen eingeladen hatte. Ebenso zeigten Vertreterinnen und Vertreter aus der Politik sowie Kooperationspartner der Diakonie Interesse an dem Thema. Als Referentin konnte Felia Ricke von Bella Donna, der Landesfachstelle Familie, Geschlechtervielfalt und Sucht der Suchtkooperation NRW, für den Vortrag gewonnen werden. Die Teilnahme war in Präsenz vor Ort oder Online möglich. Insgesamt nahmen 25 Personen teil.

Felia Ricke regte an, sich mit der eigenen Haltung zu konsumierenden Schwangeren auseinanderzusetzen. Sie berichtete, dass eine Schwangerschaft für Konsumierende als Chance, aber auch als Risiko gesehen werden könne. Zwei Drittel der Konsumierenden nähmen bereits vor der Schwangerschaft Drogen. Häufig führe eine Mutterschaft dazu, sich in Bezug auf den Drogenkonsum Hilfe zu holen und langfristig den Konsum einzustellen. Rund ein Drittel der konsumierenden Schwangeren fingen jedoch erst nach dem ersten Kind mit dem Konsum an.



Fachleute im Bereich Suchthilfe und Interessierte kamen zum online-Vortrag von Felia Ricke

Während ihres Vortrags räumte Felia Ricke mit dem Gerücht auf, dass ein „Gläschen“ Sekt in der Schwangerschaft kein Risiko darstelle: „Bereits geringe Mengen Alkohol können zu Beeinträchtigungen des Kindes führen.“ Die Fachfrau zählte auf:

- Geringes Geburtsgewicht, verzögertes Längenwachstum und Fehlbildungen
- Zentrales Nervensystem: mentale Störungen, Intelligenzminderung, psychische Folgen
- Neurologische Erkrankungen
- Psychische Folgen und Verhaltensänderungen wie:
 - Hyperaktivität
 - Impulsivität
 - Erhöhte Risikobereitschaft
 - Soziale Störungen

NACOA-Aktionswoche

NACOA Deutschland ist die Interessenvertretung für die Kinder in Deutschland, die in ihren Familien unter Alkohol- oder Drogenkrankheit bzw. nicht-stofflichen Süchten seitens ihrer Eltern leiden. NACOA Deutschland ist Partnerorganisation der amerikanischen National Association for Children of Addicts (NACoA). Mit der bundesweiten Aktionswoche werden bestehende Hilfeangebote in die öffentliche Aufmerksamkeit gerückt.

Kontakt

Tim Rambach
Ostwall 20
47608 Geldern
Telefon: 02831 91 30-845
rambach@diakonie-kkkleve.de



Der Elch steht symbolisch für das Verschweigen der Sucht in Familien und Gesellschaft

Alkohol – ein paar Infos

- 14-30 Prozent konsumieren in der Schwangerschaft Alkohol – hohe Dunkelziffer
- 10.000 Kinder werden jährlich mit alkoholbedingten Schädigungen geboren, ca. 2.000 mit FAS-Vollbild
- wenig Wissen über Risiken auch bei Fachkräften
- Alkohol ist gesellschaftlich akzeptiert und wird verharmlost, weil legal mit ungefährlich assoziiert wird
- Organe eines ungeborenen Kindes sind der Alkoholwirkung länger ausgesetzt als die Organe der schwangeren Person
- Merkmale des Fetalen Alkoholsyndroms (FAS): Gesichtsanomalien, Prä- und postnatale Wachstumsverzögerungen, Dysfunktionen des zentralen Nervensystems einschließlich des Gehirns

Gut Betreut! – geschafft

Grundlagenseminar wird zum Dauerbrenner

Goch. Nach sechs Freitagen waren elf Module des Grundlagenseminars „Gut Betreut!“ absolviert und die Teilnehmenden konnten im Rahmen einer Feierstunde die Zertifikate in Empfang nehmen. Diese überreichte Albert Büsen, auch ein besonderer Moment, denn: „Das ist meine letzte offizielle Tätigkeit als Vereinsbetreuer im Betreuungsverein der Diakonie im Kirchenkreis Kleve.“

Die Teilnehmenden waren einerseits froh, die Freitage nun wieder anders nutzen zu können, andererseits kamen sie gerne und fühlten sich in der Gruppe wohl. Wie Astrid Kurek aus Bedburg-Hau: „Ich fand die Module sehr informativ. Die Dozenten hatten Zeit für Fragen und konnten diese offen beantworten.“ Das Seminar gab den (künftigen) Betreuern mehr Sicherheit, welche Rechte und Pflichten sie als rechtliche Betreuer übernehmen – und auch wofür sie nicht zuständig sind.

Gaby Janßen, ebenfalls aus Bedburg-Hau ergänzte: „Ich war angenehm überrascht über die gute Begleitung unserer Gruppe durch die Mitarbeitenden des Betreu-

ungsvereins. Es waren gute Gastgeber“. Ihr gefiel außerdem die Flexibilität. Denn als in der Stadt Goch für 90 Minuten der Strom ausfiel, wurde sich kurzerhand mit Kerzen und batteriebetriebenen Lichterketten beholfen – der Kurs konnte in besonderer Atmosphäre weitergehen.

Das Grundlagenseminar gestalteten neben Diakoniemitarbeitenden auch in diesem Jahr viele externe Referentinnen und Referenten. Sie stellten Themen aus Sicht unter anderem der Medizin, des Betreuungsrechts, der Kommune, des Landschaftsverbands oder der Krankenkasse dar. Den Teilnehmenden gefiel die Abwechslung und die anschauliche Präsentation mancher eigentlich „trockener“ Themen. „Wir hatten das Gefühl, die Dozenten interessieren sich für uns“, meinte auch Richard Kurek.

Das kostenlose Grundlagenseminar wird einmal im Jahr durch den Betreuungsverein angeboten. Es richtet sich an alle, die planen, eine rechtliche Betreuung zu übernehmen und an jene, die ihr Grundwissen auf eine solidere Basis stellen wollen. Im

Seminar lernen die Teilnehmenden ebenso voneinander, weil jeder mit verschiedenen Themen zu tun hat. Das nächste Seminar beginnt am 6. November 2026.

Kontakt

Betreuungsverein
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 9302-0
info@diakonie-kkkleve.de



Albert Büsen während seiner letzten beruflichen Tätigkeit für den Betreuungsverein



Die Seminarteilnehmenden vor der Zertifikatsübergabe

Neujahrsfrühstück des Betreuungsvereins

Dankeschön für ehrenamtliche Betreuer

Weeze. 140 Gäste waren der Einladung des Betreuungsvereins in das festlich geschmückte Weezer Bürgerhaus gerne gefolgt. Die Einladungskarte hatte sich eines Zitats von Alber Schweitzer bedient: „Das schönste Denkmal, dass ein Mensch bekommen kann, steht in den Herzen seiner Mitmenschen“.

Schweitzer wird oft als moderner Heiliger bezeichnet. Rahel Schaller, Pfarrerin der Evangelischen Kirchengemeinden Goch und Louisendorf, definierte den Begriff des Heiligen „als vorbildhaften Menschen, der sich auf besondere Weise alltäglichen Herausforderungen stellt, der ermutigend für seine Mitmenschen wirkt, der dableibt, wenn es schwierig wird“. Die

ehrenamtlichen rechtlichen Betreuerinnen und Betreuer täten genau dies für andere: Da sein, Zeit geben, bürokratische Klippen umschiffen und vieles mehr. Sie alle führen eine oder mehrere rechtliche Betreuungen. Viele übernehmen dieses Amt für ihre Angehörigen, andere begleiten auch ihnen fremde Personen.

Der Betreuungsverein hilft bei der Vermittlung von Betreuerinnen und Betreuern und auch im Verlauf der Betreuung bleiben die Mitarbeitenden beratend an der Seite der Ehrenamtler. Diese Arbeit lebt und wächst mit dem Austausch. Christof Sieben, Mitarbeiter im Betreuungsverein, betonte in seinen Dankesworten: „Die Ehrenamtler gehören zur Substanz des Ver-

eins“, sie stünden für Kontinuität, Verlässlichkeit und übernähmen Verantwortung in der Gesellschaft, so Sieben.

Nach einem gemeinsamen Frühstück ehrte die Betreuungsrichterin und stellvertretende Direktorin des Amtsgerichts Kleve, Claudia Knickrehm, langjährig engagierte Mitglieder des Betreuungsvereins. Für 25 Jahre bürgerschaftliches Engagement wurden Monika Eickmans (Goch), Friedhelm Bucksteeg (Kleve) sowie Rolf Droste (Issum) ausgezeichnet. Für ihr zehnjähriges Jubiläum erhielten Britta Marauhn-Kinski und Eric Kinski sowie Josef Niederholz (alle Kevelaer), Urkunden, Gutscheine und Blumen. Mit persönlichen Worten würdigte Claudia Knickrehm die

Bedeutung des Ehrenamts und die langjährige Verbundenheit mit dem Betreuungsverein. Für die Geschäftsführung der Diakonie gratulierte und dankte Finanzvorständin Anne Rutjes den Jubilarinnen und Jubilaren.

Ein besonderer Höhepunkt des Vormittags war die LED-Show des Kölner Duos Jago & L-ion, das mit einer magischen und futuristischen Lichtperformance begeisterte. Szenenapplaus gab es, als das Diakonie-Logo als Lichtkunstwerk auf der Bühne erschien.

Den Abschluss der Veranstaltung gestaltete die frisch in den Ruhestand verabschiedete Sozialarbeiterin Helma Bertgen. Sie war 30 Jahre lang für die Diakonie Goch tätig und hatte mit Theo Peters, Albert Büsen und Helga Zaadelaar maßgeblich Aufbau und Wachstum des Betreuungsvereins vorangetrieben. Bertgens Dank und die Würdigung der ehrenamtlich Tätigen war gleichzeitig ein Appell, Haltung zu zeigen für eine solidarische Gemeinschaft. Mit einem Zitat von Vaclav Havel endete die Veranstaltung: „Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal wie es ausgeht.“

Kontakt

Betreuungsverein
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 9302-0
info@diakonie-kkkleve.de

Infoabende

Haus der Diakonie Goch
Brückenstraße 4
Donnerstag, 3. September 2026
17:00 bis 19:00 Uhr

Haus der Diakonie Geldern
Ostwall 20
Donnerstag, 3. Dezember 2026
17:30 bis 19:30 Uhr

Terminsprechstunden / individuelle Beratung

Haus der Diakonie Goch
Brückenstraße 4
dienstags zwischen 14:00 - 16:30 Uhr
Nadine Bremer, Sabine Gerritzen

Haus der Diakonie Geldern
Ostwall 20
donnerstags zwischen 14:00 - 16:30 Uhr
Christian Waterkotte

Verbindliche Anmeldungen unter Telefon:
02823 93 02-0 | info@diakonie-kkkleve.de



Geehrte ehrenamtliche Betreuer:innen, Diakonie-Mitarbeitende und Betreuungsrichterin Claudia Knickrehm

Tag des Ehrenamts: Wertschätzung Betreuungsverein lud zum Weckmannessen im Advent

Goch. Rechtliche Betreuerinnen und Betreuer sind kommunikative Menschen. Sie können nicht nur reden, informieren und beraten, sondern auch zuhören. Nicht immer sind die Wünsche einer betreuten Person klar artikuliert, doch um deren Ermöglichung geht es bei einer Betreuung unter anderem.

Dass Betreuerinnen und Betreuer sich auch untereinander gerne austauschen, wurde am Tag des Ehrenamts am 5. Dezember deutlich: Erfreuliche 60 Menschen waren der Einladung des Betreuungsvereins der Diakonie im Kirchenkreis Kleve zum gemütlichen Weckmannessen gefolgt. Dafür hatten Mitarbeitende an der Brückenstraße die Tagespflege, das Treppenhaus und die Terrasse dekoriert und für eine adventliche Atmosphäre gesorgt. Bei heißen und kalten Getränken drinnen

oder draußen an der Feuerschale waren Gesprächspartner und Themen schnell gefunden. So trafen sich Sabine van den Boom und Ulrike Grootens aus Kalkar. Beide führen die Betreuung eines Familienangehörigen und vernetzten sich mit anderen. „Es ist für uns Ehrenamtliche wirklich schön, dass immer jemand beim Betreuungsverein erreichbar ist und wir Hilfe bekommen können, wenn wir nicht mehr weiterwissen“, sagten sie. Obwohl nach fast 30 Jahren Betreuung schon ein alter Hase, kam auch Jürgen Clasen aus Kvelaer gerne zur Diakonie. „Man hört doch immer etwas Neues und kann Erfahrungen weitergeben“, meinte er.

Eine rechtliche Betreuung ist ein wichtiges und verantwortungsvolles Ehrenamt, da kam das gemütliche Weckmannessen als Dank der Diakonie sehr gut an.



Gemütliche Stimmung in den Räumlichkeiten der Tagespflege und im Diakoniegarten

Seminar Gut Betreut!

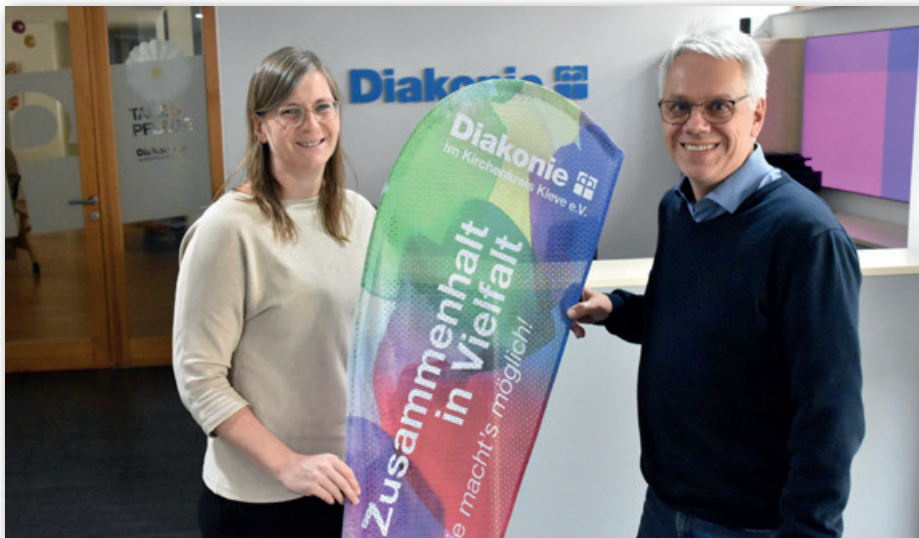
Das Grundlagen-Seminar für ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer startet im Herbst 2026. Referentinnen und Referenten aus verschiedenen Bereichen informieren an 6 Freitagen ab 6. November in 11 Modulen zu Themen, mit denen ehrenamtliche Betreuerinnen und Betreuer in Berührung kommen können.

Kontakt

Betreuungsverein
Brückenstraße 4
47574 Goch
Telefon: 02823 9302-0
info@diakonie-kkkleve.de

15 Thesen zu Zusammenhalt und Vielfalt

Der Vorstand wirbt für Vielfalt in Diakonie und Gesellschaft



Finanzvorständin Anne Rutjes und Sozialvorstand Joachim Wolff überzeugt Zusammenhalt in Vielfalt

Goch. Ein breites Bündnis aus Sozialpartnern, Medien, Religionsgemeinschaften, zivilgesellschaftlichen Organisationen sowie Politik und Verwaltung hat im Jahr 2017 fünfzehn Thesen zum „Zusammenhalt in Vielfalt“ vorgelegt. Die Thesen beschreiben Vielfalt und erweitern den Blick auf Rahmenbedingungen, in denen sich Vielfalt entwickeln und Zusammenhalt entstehen kann.

These 1

Die Grundrechte und Werte des Grundgesetzes sind Grundlage für das Zusammenleben und den Zusammenhalt in Deutschland.

These 2

Debatten- und Streitkultur zeichnen die Demokratie aus.

These 3

Die parlamentarische Demokratie lebt durch Engagement und Respekt vor Entscheidungen.

These 4

Geschlechtergerechtigkeit ist ein Eckpfeiler unseres Zusammenlebens.

These 5

Religion gehört in den öffentlichen Raum.

Was Hoffnung macht

Baden-Baden/Leipzig. Die ARD startete im Mai das Dialog-Projekt „Was Deutschland verbindet“. Das Projekt: 84 Menschen, ein Wochenende, viele Perspektiven.

Dass solch ein Austausch heute alles andere als selbstverständlich ist, weiß Medienforscher Jan-Hinrik Schmidt vom Bredow-Institut in Hamburg: „Es gibt weniger Eckkneipen, weniger Menschen engagieren sich in Vereinen, und es gibt weniger Möglichkeiten, zufällig Leute im öffentlichen Raum zu treffen.“ Heute, so

These 6

Die Kunst ist frei.

These 7

Die freie Meinungsbildung stärkt die Demokratie.

These 8

Digitalisierung und Künstliche Intelligenz sinnvoll nutzen und gestalten.

These 9

Deutschland ist ein Einwanderungsland.

These 10

Bürgerschaftliches Engagement ist gelebte Demokratie.

These 11

Bildung schafft Zugang zur Gesellschaft.

These 12

Sprache ist mehr als ein Kommunikationsmittel.

These 13

Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist nie abgeschlossen.

These 14

Erwerbsarbeit ist wichtig für Teilhabe, Identifikation und sozialen Zusammenhalt.

These 15

Kulturelle Vielfalt ist eine Stärke.

sagt er, lebten immer mehr Menschen in Blasen – sei es in homogenen Freundeskreisen, Nachbarschaften oder digitalen Echokammern. Umso wichtiger seien Formate, die Begegnung gezielt ermöglichen. „Man braucht Räume, in denen man anderen Perspektiven begegnet“, findet Schmidt. Nicht um Konsens zu erzwingen, sondern um Verständnis füreinander zu entwickeln. Ausgeschlossen waren Personen mit politischen Ämtern, extremistischen Positionen oder enger ARD-Anbindung. Die Videos sind in der ARD-Mediathek verfügbar.

21. Mai ist der Tag für Zusammenhalt in Vielfalt

Ein Kommentar von Stefan Schmelting

Goch. Es liegt im Trend, neben gesetzlichen und kirchlichen Feiertagen „Tage der oder des...“ zu veranstalten. An jedem Tag wird eine andere ‚Sau‘ durchs Dorf getrieben. Es macht mich bisweilen müde, desinteressiert, denn irgendwas ist immer. Nun sind jedoch der Zusammenhalt in einer Gesellschaft und die Vielfalt unverzichtbare Dinge, für die ich mich einsetze und – so mein Eindruck – auch mein Umfeld. Macht es Sinn, mit einem ähnlich gesinnten Umfeld dafür zu demonstrieren, ohne mit Andersdenkenden zu diskutieren? Denn sie sind da, die Menschen, die ihre Identität, ihren Wohlstand durch Vielfalt gefährdet sehen. Die Lehren der Geschichte sind eigentlich andere: Fremdenhass und die Überhöhung des eige-



Stefan Schmelting: Mehr Dialogbereitschaft.

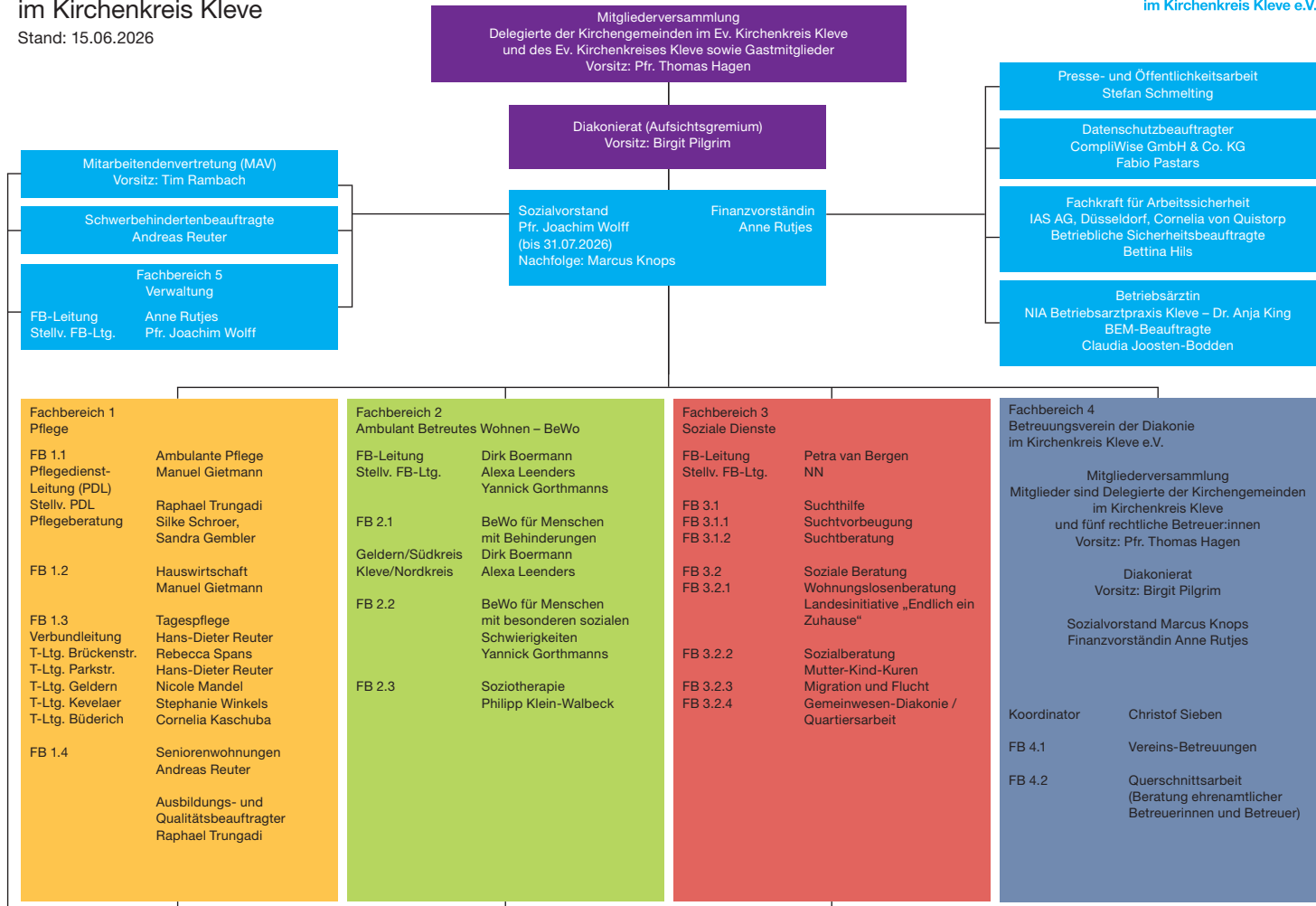
nen Daseins führten zu Krieg, Zerstörung und Holocaust (1933-1945). Deutschland wurde danach *auch* durch Zuwanderung zu dem europäischen Wirtschaftsmotor, der Jahrzehnte Aufschwung, Frieden und Freiheit garantierte. Schon jetzt würde der Bereich Pflege und ärztliche Versorgung ohne Menschen mit Migrationshintergrund vollkommen kollabieren. Darum ist mir Fremdenfeindlichkeit in allen Schattierungen so fremd, dass ich überhaupt keine Lust habe, mich mit ‚So-Gesinnten‘ zu unterhalten. Ist das zielführend? Vermutlich nicht.

Politik und Gerichte führen durch ihre Entscheidungen gesellschaftliche Themen einer finalen Klärung zu. Sie haben dabei nicht weniger als den bisweilen sehr unterschiedlichen „Willen des Volkes“ zu beachten. Die Diskussion, der Streit, egal ob geführt oder nicht, wird delegiert. Macht diese Verschieberei der Auseinandersetzung es besser? Werden wir dadurch zufriedener? Halten wir mehr zusammen? Eher nein. Wir lernen, uns nicht mehr auseinanderzusetzen. Der eine bekommt sein Recht oder seinen Willen, der andere nicht. Der Streit bleibt.

Zusammenhalt und Zufriedenheit gibt es nicht geschenkt. Früher hat man sich „zusammengerauft“. Nur in einer vielfältigen und freien Gesellschaft hat jede Meinung eine Grundakzeptanz. Das sollten wir nicht aufgeben.

Organigramm der Diakonie im Kirchenkreis Kleve

Stand: 15.06.2026



Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V.

Haus der Diakonie
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Telefon: 02823 93 02-0
info@diakonie-kkkleve.de
www.diakonie-kkkleve.de

Diakonierat

Birgit Pilgrim (Vorsitz)
birgit.pilgrim@ekir.de

Sozialvorstand

Pfarrer Joachim Wolff (bis 31.07.2026)
wolff@diakonie-kkkleve.de
Nachfolge: Marcus Knops
knops@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-13

Finanzvorständin

Anne Rutjes
rutjes@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-12

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Stefan Schmelting
stefan.schmelting@ekir.de
Telefon: 02823 94 44-33

Fachbereich 1: Pflegerische Dienste

Ambulante Pflege

Brückenstraße 4, 47574 Goch
Pflegedienstleitung
Manuel Gietmann
gietmann@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-16

Tagespflegeverbund

Alte Gärtnerei 30, 46487 Büderich
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Parkstraße 8, 47574 Goch
Ostwall 20, 47608 Geldern
Am Museum 4, 47623 Kevelaer
Tagespflege-Verbundleitung
Hans-Dieter Reuter
reuter@diakonie-kkkleve.de
Mobil: 0152 29 43 70 63

Seniorenwohnungen

Brückenstraße 4, 47574 Goch
Ansprechpartner
Andreas Reuter
a.reuter@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-18

Fachbereich 2: Ambulant Betreutes Wohnen

für Menschen mit Behinderung,
psychischen oder Suchtproblemen
sowie für Menschen mit besonderen
sozialen Schwierigkeiten
Ostwall 20, 47608 Geldern
Fachbereichsleitung
Dirk Boermann
boermann@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-850

Fachbereich 3: Soziale Dienste

Ostwall 20, 47608 Geldern
Fachbereichsleitung
Petra van Bergen
vanbergen@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-840

Suchtberatung/Suchtvorbeugung

Ostwall 20, 47608 Geldern
Petra van Bergen, Stephan Gnoß,
Tim Rambach, Angelika Rieck,
Melanie Seier, Yevgeniy Steinhauer
vanbergen@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-800

Wohnungslosenberatung

Ostwall 20, 47608 Geldern
Rainer Blix
blix@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-846

Landesinitiative

Endlich ein Zuhause
Ostwall 20, 47608 Geldern
Cindy Rabeneck,
Constanze Mutz, Diana Hendrix
rabeneck@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-811

Sozialberatung Goch/Weeze/Xanten

Brückenstraße 4, 47574 Goch
Vittinghoff-Schell-Park 2,
47652 Weeze
Poststraße 6, 46509 Xanten
Stefanie Krettek
krettek@diakonie-kkkleve.de
Mobil: 0152 22 88 19 83

Sozialberatung Kleve/Kevelaer

Hauptstraße 26, 47623 Kevelaer
Hagsche Straße 91, 47533 Kleve
Cindy Rabeneck
rabeneck@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02831 91 30-811

Migration und Flucht

Poststraße 6, 46509 Xanten
Heike Pullich-Stöffken
pullich@diakonie-kkkleve.de
Mobil: 0172 31 23 288

Fachbereich 4: Betreuungsverein

Vereinsbetreuungen

Brückenstraße 4, 47574 Goch
Koordination
Christof Sieben
sieben@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-40

Beratung ehrenamtlicher

Betreuerinnen und Betreuer
Brückenstraße 4, 47574 Goch
Nadine Bremer, Sabine Gerritzen,
Christof Sieben, Sara Urselmans,
Christian Waterkotte
info@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-0

Fachbereich 5: Verwaltung

Brückenstraße 4, 47574 Goch
Fachbereichsleitung
Anne Rutjes
rutjes@diakonie-kkkleve.de
Telefon: 02823 93 02-12

Uns gibt es auch ... hier!

Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve gibt es auch in den sozialen Medien!

Auf facebook und Instagram können Interessierte die Diakonie abonnieren oder ein Like dalassen oder am besten beides, um auch in Zukunft nichts zu verpassen. Schauen Sie vorbei, wir würden uns freuen!



SEPA-Überweisung/Zahlschein		Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts	BIC	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)		
D i a k o n i e i m K K K l e v e e . V .		
IBAN		
D E 9 5 3 2 0 6 1 3 8 4 0 0 0 9 9 9 1 0 1 8		
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		
G E N O D E D 1 G D L		
		Betrag: Euro, Cent
Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers		
S p e n d e		
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)		
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		
IBAN		
D E 08		
Datum	Unterschrift(en)	

Art.-Nr. ZV 570/ZV 572

SPENDE

Ihre Spende hilft

Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, nicht refinanzierte Aufgaben wahrzunehmen. Auf unserer Homepage www.diakonie-kkkleve.de sind unter dem Menü „Spenden“ aktuelle Spendenprojekte aufgeführt.



Die Diakonie-Sozialberatung hilft Menschen in schwierigen Lebenssituationen.

Für Spenden bis 200 Euro gilt der Beleg der SEPA-Überweisung in Verbindung mit dem Kontoauszug als Zuwendungsbestätigung zur Vorlage beim Finanzamt. Unabhängig davon stellen wir für Spenden ab 50 Euro unaufgefordert eine Zuwendungsbestätigung aus, sofern Sie uns Ihre Adresse mitteilen.

Die Diakonie im Kirchenkreis Kleve e.V. ist durch den Freistellungsbescheid vom

06.02.2026 des Finanzamtes Kleve, Steuernummer 116/5745/6626 für den letzten Veranlagungszeitraum 2022-2024 nach § 5 Abs. 1 Nr. 9 des KStG von der Körperschaftssteuer befreit, weil sie ausschließlich und unmittelbar steuerbegünstigten mildtätigen und gemeinnützigen Zwecken im Sinne der §§ 51ff. AO dient. Es wird bestätigt, dass der uns zugewendete Betrag nur für satzungsgemäße Zwecke verwendet wird.